Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.
mit den Städten

Bartenstein **Domnau** **Friedland** **Schippenbeil**

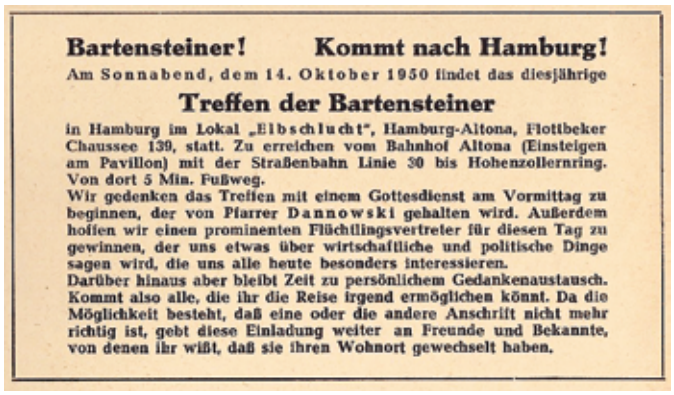
Jahrgang 75 | Juli 2024 | Sommerausgabe 2/2024

Unser Bartenstein

Monatsblatt der Gemeinschaft der Heimatvertriebenen aus Stadt und Kreis

Nr. 1 | September 1950 | Jahrgang 1

Erstes „Unser Bartenstein“
(erschien sogar monatlich)



Bartensteiner! Kommt nach Hamburg!

Am Sonnabend, dem 14. Oktober 1950 findet das diesjährige

Treffen der Bartensteiner

in Hamburg im Lokal „Elbschlucht“, Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 139, statt. Zu erreichen vom Bahnhof Altona (Einsteigen am Pavillon) mit der Straßenbahn Linie 30 bis Hohenzollernring. Von dort 5 Min. Fußweg.

Wir gedenken das Treffen mit einem Gottesdienst am Vormittag zu beginnen, der von Pfarrer Dannowski gehalten wird. Außerdem hoffen wir einen prominenten Flüchtlingsvertreter für diesen Tag zu gewinnen, der uns etwas über wirtschaftliche und politische Dinge sagen wird, die uns alle heute besonders interessieren.

Darüber hinaus aber bleibt Zeit zu persönlichem Gedankenaustausch. Kommt also alle, die ihr die Reise irgend ermöglichen könnt. Da die Möglichkeit besteht, daß eine oder die andere Anschrift nicht mehr richtig ist, gebt diese Einladung weiter an Freunde und Bekannte, von denen ihr wißt, daß sie ihren Wohnort gewechselt haben.

Erstes Heimatkreistreffen 1950

Wir waren in Hamburg

Große Freude beim Bartensteiner Treffen am 14. Oktober 1950

Etwa 2500 Einladungen waren rechtzeitig herausgegangen, um alle Bartensteiner zu einem Heimattreffen für den 14. Oktober nach Hamburg zu bitten. Der Erfolg war durchschlagend.

Obwohl der Kreisvertreter des Kreises Bartenstein in der kurz vor dem Treffen erscheinenden Nummer des „Ostpreußenblattes“ darauf hingewiesen hatte, daß ein Kreistreffen in diesem Jahre nicht mehr stattfinden würde, waren rund 500 ehemalige Bartensteiner erschienen, weil sie aus der Einladung entnahmen, daß dieses Treffen nur für die Stadt Bartenstein und ihre nächste Umgebung gedacht war.

Das Lokal „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona war für diese Zahl von Besuchern bestens geeignet. Alle Menschen fanden in ihm bequem Platz und auch der Wirt des Lokals dürfte voll auf seine Rechnung gekommen sein, da für die Bedienung genügend Platz blieb, um alle Wünsche der Besucher zu befriedigen. Wie immer bei solchen Heimattreffen, dauerte es mehrere Stunden, bis alle versammelt waren.

Mit besonderer Freude konnte festgestellt werden, daß unsere Bartensteiner nicht nur aus der nächsten Umgebung Hamburgs gekommen waren, sondern zum Teil von weither. So konnten wir z. B. Besucher aus Westfalen, aus Köln, auch Aachen, aus Mitteldeutschland, ja, sogar aus Heilbronn und Augsburg begrüßen. Selbst diese weiten Wege hatten unsere Bartensteiner nicht gescheut, um wieder einmal ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zum Ausdruck zu bringen und um alte Freunde, Verwandte und Bekannte in Hamburg zu treffen.

Viele waren erschienen, die bisher noch nicht Gelegenheit gehabt hatten, an einem Heimattreffen teilzunehmen. Gerade diese waren es dann auch, die ab und an Mühe hatten, sich gegenseitig wiederzuerkennen; denn fünf oder sechs Jahre, in denen man sich nicht gesehen hatte, sind eine lange Zeit, und viele schwere Erlebnisse liegen dazwischen, die den einzelnen Menschen auch äußerlich manchmal sehr verändert haben. Wenn auch diese schweren Erlebnisse immer wieder in den einzelnen Unterhaltungen Platz griffen, so überwog doch die Freude, endlich wieder einmal in der alten Gemeinschaft beisammen zu sein und Erinnerungen austauschen zu können.

Ein festes Programm für diesen Tag war bewußt nicht aufgestellt worden, denn aus Erfahrung wissen wir, daß die Besucher eines solchen Heimattreffens nicht lange offizielle Reden über sich ergehen lassen wollen, sondern daß sie

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Willi Pahl, (24b) Rendsburg, Alte Kieler Landstraße 23.
„Unser Bartenstein“ erscheint monatlich monatl. Bezugspreis —,45 DM, vierteljährlich 1,35 DM. Druck: Heinrich Möller Söhne G.m.b.H., Rendsburg, Bahnhofstraße 12/18.

Herzliche Einladung zum Heimatkreistreffen
mit Vorstellung des neuen Vorstandes am 7. September 2024
in der „Weser-Suite“, Nienburg.
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

Aus dem Inhalt:

- Heimatkreistreffen am 07.09.24 in Nienburg S. 2-3
- Finanzen der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein S. 3
- Wahl zum Erweiterten Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein S. 4
- Kommunalwahlen im Kreis Bartenstein (poln. Seite) S. 5
- Sportvereine im Kreis Bartenstein S. 5-7
- Geschichte einer Mühle in Ostpreußen - eine Spurensuche S. 7
- Ostpreußentreffen Wolfsburg am 1. Juni 2024 S. 11
- Reise nach Ostpreußen zu Kants 300. Geburtstag S. 11-13
- Immanuel Kant während der Russenzeit in Königsberg 1758-1762 S. 14-16
- „Ostpreußen verzaubert“ S. 16
- Das Ostpreußen ABC S. 17
- Anhang zum Ostpreußen ABC S. 17
- Künstlerkolonien im Vergleich S. 18
- Friedrich der Große S. 18
- Domnau S. 19
- Haus der Räte verschwindet aus Königsberg S. 19
- Impressionen aus Königsberg S. 20

Familiennachrichten S. 8-10

Impressum S. 20

Kreis Bartenstein

Herzliche Einladung zu unserem

Heimatkreistreffen am Sonnabend, 7. September 2024

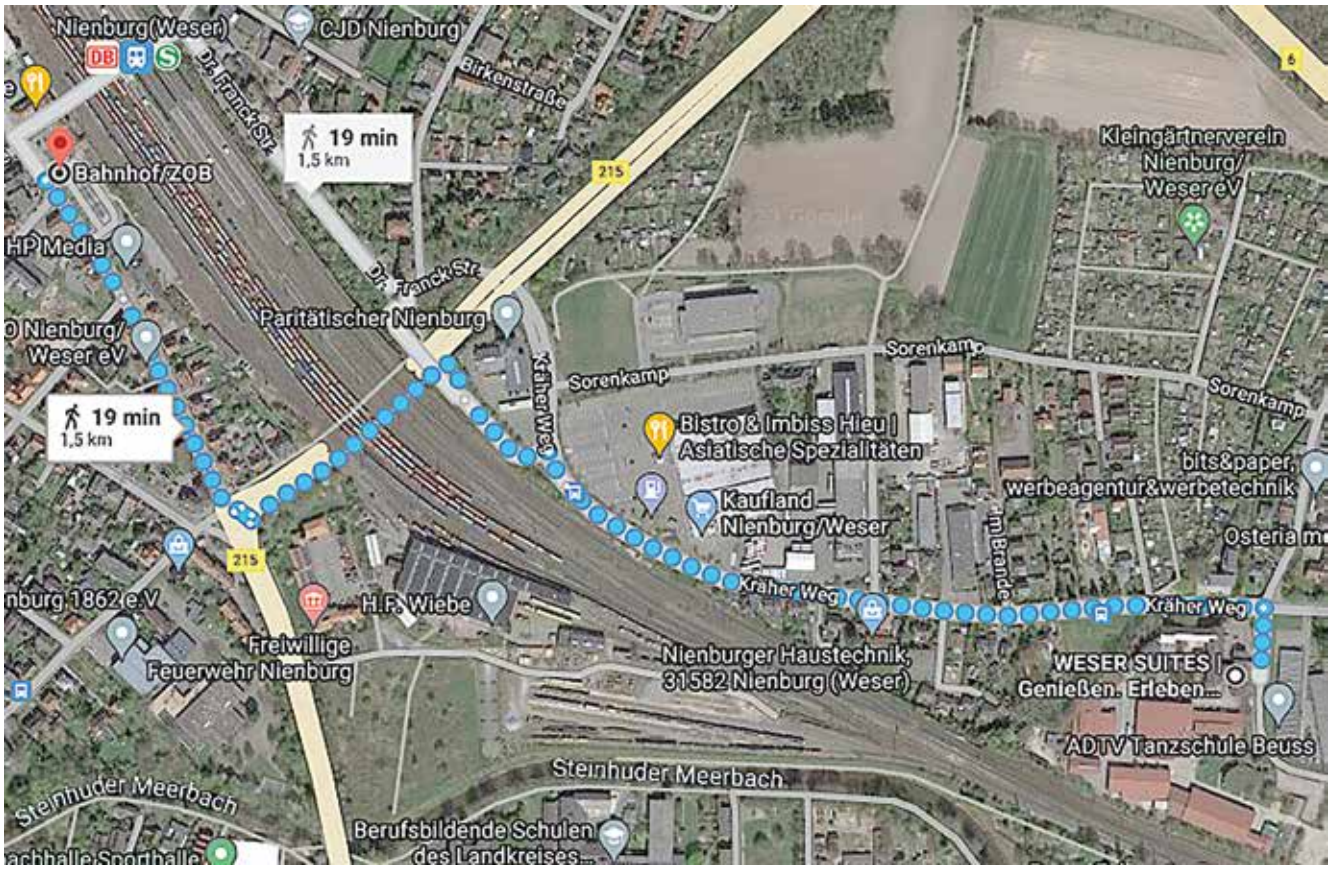
Geplanter Ablauf:

10:00 Uhr	Kranzniederlegung an den Gedenksteinen der Berufsbildenden Schulen (Berliner Ring).
ab 10:30 Uhr	Saalöffnung „Weser-Suite“, DEULA, Max-Eyth-Straße 2, Konferenzraum IV-Haus D. Anmeldung, Eintrag in Anwesenheitsliste und Auswahl Mittagessen.
ab 12:00 Uhr	Mittagessen
13:00 Uhr	Begrüßung durch den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Christian v. d. Groeben mit Bericht von der Vorstandssitzung am Vortag.
ca.14:00 Uhr	Der neue Erweiterte Vorstand stellt sich vor.
15:00 Uhr	Berichte von zurückliegenden Reisen nach Ostpreußen von Christian v. d. Groeben und Jörg Ulrich Stange insbesondere zum Kant-Jubiläum (300. Geburtstag am 22.04.2024) in Königsberg
ab 15:30 Uhr	Kaffee- und Kuchenbuffet
	Grußworte der örtlichen Repräsentanten
	Gemütliches Beisammensein und Ausklang

Für den Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft
Christian v. d. Groeben
(stellvertretender Vorsitzender)

Kreis Bartenstein

Tagungsstätte „Weser-Suite“, Max-Eyth-Str. 2 (Nähe Bahnhof); Tel.: 05021 97280.
Bei Bedarf Zimmerreservierung über nane.meyer@deula-nienburg.de; www.deula.nienburg.de.



Finanzen der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein

Herzlichen Dank allen Spendern, die uns immer wieder Spenden von € 10,- bis sogar im Einzelfall € 300,- zukommen lassen.

Leider lässt altersbedingt die Anzahl der Spendenden nach, aber unsere Kosten bleiben. So kostet eine Ausgabe von „Unser Bartenstein“ z. Zt. ca. € 6.000,-, wobei als größter Posten die Portokosten über € 2.000,- liegen. Unser Kontostand beträgt z. Zt. ca. € 6.000,-; das reicht gerade noch für die Bezahlung dieser Ausgabe (siehe oben)! So werden wir bei der Vorstandssitzung entscheiden müssen, ob wir „Unser Bartenstein“ nur noch 2 x im Jahr herausgeben können statt bisher 3 x.

Der Deutschen Minderheit in Bartenstein haben wir bisher € 400,-/je Halbjahr für die Miete ihrer Räume überweisen können; das wird wohl künftig auch nicht mehr realisierbar sein? Daher unsere dringende Bitte, weiter oder wieder einmal eine Überweisung zu veranlassen, damit wir dem neuen Vorstand am 7. September 2024 in Nienburg ein positives Signal für die Zukunft mitgeben können.

Auslandsversand

Der Auslandsversand mit ca. 70 Exemplaren hat an den Portokosten natürlich auch seinen Anteil und es ist schwer nachzuvollziehen, ob die Empfänger noch leben und erreicht werden. So kam jetzt ein UB aus USA zurück mit dem Hinweis, dass die Empfängerin vor 6 Jahren verzogen ist. Im nächsten Fall teilte mir Klaus Tammer mit, dass seine Schwester (in USA) vor 2 Jahren gestorben ist; oder eine Antwort auf meine Anfrage aus Südafrika: *„Oh neee, da wird nichts ankommen!“* Das dürfte aber nur die Spitze des Eisbergs sein, denn es ist zu befürchten, dass die nicht zustellbaren Sendungen i. d. R. entsorgt werden. Auch bei den Spenden finden wir nur noch ganz selten einen Absender im Ausland – auch wenn Überweisungen aus dem Ausland schwierig sind! So bitten wir die Empfänger im Ausland um Rückmeldung – möglichst per E-Mail an csgroeben@gmx.de –, dass UB noch bei ihnen angekommen ist. Andernfalls werden wir die Adresse aus der Versandliste streichen. Daher wäre künftig für uns digitaler Versand per E-Mail hilfreicher und kostengünstiger! Über Kinder bzw. Enkel dürfte dies auch älteren Heimatfreunden möglich sein, wobei die Ausgabe dann auch auszudrucken ist. **Zumindest ins Ausland möchten wir künftig „Unser Bartenstein“ grundsätzlich nur noch digital versenden!**

Wahl zum Erweiterten Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein

Im letzten „Unser Bartenstein“ 1/2024 war auf Seite 3 der Wahlaufruf für die im Jahr 2024 erforderliche Neuwahl des Erweiterten Vorstandes abgedruckt.
Nach § 2 (4) unserer Wahlordnung hatte der Vorstand 7 Kandidaten vorgeschlagen. Weitere Vorschläge sind bis zur Einreichungsfrist am 01.06.2024 beim Vorsitzenden des Wahlausschusses nicht eingegangen. Somit gelten nach § 4 (5) unserer Satzung die Vorgeschlagenen als gewählt, und wir werden auf eine Briefwahl verzichten können. Die Wahl des neuen Vorstandes für die folgende Wahlperiode (bis 2028) erfolgt am Vortag des diesjährigen Heimatkreistreffens, also am 06.09.2024 in Nienburg – Weser-Suite (DEULA-Nienburg GmbH) - unter Leitung des Vorsitzenden des Wahlausschusses (Christian von der Groeben) oder seines Vertreters (Siegfried Olm). Das Ergebnis dieser Vorstandswahl wird beim Heimatkreistreffen am 07.09.2024 und in „Unser Bartenstein“ 3/2024 bekanntgegeben. Nachfolgende Mitglieder unserer Heimatkreisgemeinschaft bilden somit ab 07.09.2024 den künftigen Erweiterten Vorstand (früher Kreistag) in alphabetischer Reihenfolge.

Birgit Graßmann
geb. 1962 in Essen
Vater aus Heinrichshof/
Gr. Wohnsdorf
Kaufm. Angestellte
45138 Essen
Moltkeplatz 21
Tel. 0201-81090912

Jörg Ulrich Stange
geb. 1955 in Kiel
Vater aus Bartenstein
Realschullehrer
24363 Holtsee
Mühlengang 10
Tel. 0157-79063552

Werner Herwig
geb. 1956 in Heide
Mutter aus Friedland
Gymn. Lehrer, Dozent
24539 Neumünster
Feddersenstraße 15
Tel. 04321-25826

Klaus-Günter Tammer
geb. 1950 in Vlotho Bonneberg
Eltern aus Domnau
Uhrmachermeister
32278 Kirchlengern
Holzmiers Hof 6
Tel. 05223-71668

Elard von Gottberg
geb. 1973 in Bückeburg
Vater aus Gr. Klitten/Domnau
Dipl.-Landwirt
39291 Ziepel
Dorfstraße 10
Tel. 0173-7511288

Günter Morwinsky
geb. 1947 in Rostock
Eltern aus Schippenbeil
Heizungsinstallateur
18107 Rostock
Saßnitzerstraße 30
Tel. 0381-722706

Dr. Martin Wormit
geb. 1967 in Berlin
Vater aus Bartenstein
Rechtsanwalt
14167 Berlin
Am Birkenknick 23
Tel. 030-8156123

Kommunalwahlen im Kreis Bartenstein (poln. Seite)

Rechts der Bürgermeister Wiesław Kurach und links der Stellvertreter Marek Lidziński.

Rechts Landrätin Elżbieta Zabłocka, links Wójt Andrzej Dycha.

Im April fanden im Kreis Bartenstein Kommunalwahlen statt. Der bisherige Landrat und der Bürgermeister von Bartenstein wurden abgewählt. Der Wójt (Landbürgermeister für über 100 Dörfer und Wohnplätze um Bartenstein) und auch die Bürgermeisterin von Schippenbeil wurden wiedergewählt:

Landrätin Elżbieta Zabłocka; Bürgermeister der Stadt Bartenstein Wiesław Kurach; Bürgermeisterin Schippenbeil: Irena Wolosiuki; Wójt (Landbürgermeister) Bartenstein Andrzej Dycha

Sportvereine im Kreis Bartenstein

Vadym Blankov aus Winniza, Ukraine erforscht das Sportleben in Ostpreußen, wozu er auch von uns gerne ergänzende Informationen hätte.

Er schreibt: Bartenstein ist keineswegs eine Kleinstadt, denn im Mai 1939, also kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs hatte die Stadt eine Bevölkerung von 11.268 Einwohnern, im gesamten Landkreis Bartenstein waren es also 50.448 Einwohner, keine kleine Zahl, aber leider nicht viel.

Bezüglich des Sports im Kreis Bartenstein: Mir ist die Existenz des Vereins **VfB Bartenstei**n bekannt, der **1921** gegründet wurde und in diesem Jahr 103 Jahre alt geworden wäre. Ich hatte gehofft, dass *„Unser Bartenstein“* das 100-jährige Jubiläum ihres Heimatvereins im Jahr 2021 erwähnen würde, vielleicht ein interessanter Artikel. Aber leider ist dies nicht geschehen.

Im Internet habe ich zum Glück ein Bild des Vereinswappens und ein Foto der Fußballmannschaft gefunden. Das Wappen wurde später von einem kanadischen Zeichner für eine Facebook-Gruppe gezeichnet, in der ich auch Mitglied bin, und die Informationen und Fotos über Sportarten (hauptsächlich Fußball) vor 1945 sammelt. Aber was waren die wahren Farben des Vereins: Weiß und Schwarz oder etwas anderes? Leider ist das unbekannt. Gibt es noch weitere Fotos von diesem Verein?

Der **VfL Bartenstein** wird in den 1930er Jahren erwähnt. https://de.wikipedia.org/wiki/Fußball-Bezirksklasse_Ostpreußen_1934/35

Ob es der umbenannte VfB Bartenstein oder ein ganz anderer Stadtverein war, ist leider ebenfalls unbekannt. Möglicherweise handelte es sich um einen Militärverein, da dieser Verein 1938 bei einem Handballturnier unter Militärvereinen erwähnt wird.

Kreis Bartenstein

In „Unser Bartenstein“ Nr. 1 März 2012 (Jahrgang 63) wurden auf Seite 18 folgende Fotos veröffentlicht. Aber was war das Ergebnis dieser Anfrage? Hat irgendjemand die Schriftleitung angerufen oder angeschrieben? Ist es *VfB* oder *VfL*? Die Farbe der Streifen auf dem Hemd auf dem Foto rechts unterscheidet sich von der Farbe der Hose. Das heißt, die Streifen sind nicht schwarz.

Rechts das einzige Foto von Sportlern des **1867 gegründeten Männerturnvereins Bartenstein**. Dieses Foto wurde von mir im *Bildarchiv Ostpreußen* gefunden. Daneben befindet sich das sogenannte *Trikotwappen* (ein vereinfachtes Wappen von Turnvereinen), das auf der Brust der Sportler angebracht wurde. Hierbei handelt es sich um eine ungefähre Zeichnung eines mir unbekannten Zeichners. Leider wird dieser Verein auch bei Turnturnieren und Leichtathletikwettkämpfen kaum erwähnt. Aber er war Mitglied der 1954 im Nachkriegsdeutschland gegründeten *Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen*, das heißt, dieser Verein bestand bis Kriegsbeginn und noch einige Zeit nach Kriegsende weiter. Das heißt, **MTV Bartenstein** sollte zumindest etwas haben.

Natürlich gab es im Landkreis neben der Stadt Bartenstein noch drei weitere Städte: Friedland, Schippenbeil und Domnau. Über den Sport in diesen Städten ist fast nichts bekannt.

Der **SV Friedland** wird im Jahrbuch DFB Handbuch 1927 und in der Zeitung Sportwart Ostpreußen 1933 erwähnt. Das heißt, es gab durchaus Fußball in der Stadt Friedland. Ich habe noch nie einen Hinweis auf einen Turnverein gesehen. Am Vorabend des Krieges lebten in dieser Stadt 4.410 Einwohner. Es handelte sich um die zweitgrößte Stadt im Landkreis Bartenstein.

In einer Quelle stieß ich auf eine Erwähnung von **MTV** (oder TV) **Schippenbeil**, das angeblich

Auf dem oberen Foto in der oberen Reihe trägt der Zweite von links ein Bild des DT-Abzeichens auf seiner Hose, das für die Deutsche Turnerschaft steht. Solche Abzeichen gab es nur für Turnvereine, also MTV, TV, TuSV. Das bedeutet, dass auf dem Foto eine Fußballmannschaft aus Sportlern eines unbekannten Turnvereins aus Domnau zu sehen ist.

Das zweite Foto zeigt eine Schwimmermannschaft desselben Vereins. In der Bildunterschrift steht, dass ein Trainer bei ihnen ist. Darüber hinaus wird im Bildarchiv in den Angaben zu den Fotos darauf hingewiesen, dass sie aus dem Archiv eines gewissen Scholz stammen, ohne Namensnennung. Möglicherweise handelt es sich bei dem auf beiden Fotos abgebildeten rothaarigen Sportler um denselben Scholz oder seinen Verwandten.

Fotos aus dem Bildarchiv Ostpreußen

erst **1907** gegründet wurde. Über den Sport dieser Stadt ist nichts Näheres bekannt. Am Vorabend des Krieges lebten in dieser Stadt 3.436 Einwohner, es gab also durchaus eine Fußballmannschaft, wenn auch erfolglos, da sie bei Wettbewerben nicht erwähnt wurde. Es könnte aber auch Fotos von Sportlern aus persönlichen Archiven geben.

Die viertgrößte Stadt war die Stadt Domnau, in der vor dem Krieg 2.988 Einwohner lebten.

Doch außer in den Städten gab es Sport auch in Dörfern, insbesondere in großen Dörfern. Ein solches Dorf war zweifellos Gallingen, wo vor Kriegsbeginn genau 800 Einwohner lebten. Es war das größte Dorf und nach Einwohnerzahl die fünfte Siedlung des Landkreises Bartenstein.

„Gallingen Kr. Bartenstein, Fußballmannschaft mit Schiedsrichte“

Leider ist der Name des örtlichen Vereins bzw. der örtlichen Mannschaft nicht angegeben, und das Vereinswappen befindet sich nicht auf den Hemden. Höchstwahrscheinlich existierte es überhaupt nicht. Aber trotzdem gibt es ein gutes Foto.

Wer Hinweise auf sportliche Aktivitäten im Kreis Bartenstein geben kann, sollte dies an vvb2476@gmail.com weiterleiten.

Geschichte einer Mühle in Ostpreußen - eine Spurensuche

In der Vorkriegszeit gab es in Bartenstein (heute Bartoszyce in Polen) einen großen, modernen Mühlenbetrieb, der der jüdischen Familie Meyer gehörte. Nach 1933 begann in Ostpreußen - wie in ganz Deutschland - der Prozess der so genannten „Arisierung“, bei dem jüdischer Besitz zwangsweise an neue, arische Eigentümer übertragen wurde. So gelangte die Meyer-Mühle in die Hände der deutschen Familie Dabinnus. Einern Teil der Familie Meyer gelang es, noch vor Kriegsausbruch aus Deutschland zu emigrieren, andere wurden Opfer des Holocausts. Nach 1945 verließ Familie Dabinnus Ostpreußen. Familienmitglieder ließen sich dauerhaft in Schleswig-Holstein und Bayern nieder. Die Vergangenheit wollten alle vergessen.

80 Jahre später versucht Burchard Dabinnus, Schauspieler und Regisseur aus München, dessen Großeltern die Mühle der jüdischen Nachbarn übernommen hatten, die „Mühlengeschichte“ aufzuklären. Gemeinsam mit den Meyer-Nachfahren analysiert er historische Fakten, recherchiert und wertet überlieferte Dokumente aus, sucht nach Berichten von Verwandten und Zeitzeugen. War die Übernahme lediglich ein getarnter Versuch, den Besitz der befreundeten jüdischen Familie zu „verstecken“, oder handelte es sich um eine Enteignung zu einem Schleuderpreis? Über diese lange Zeit verschwiegenen Familienangelegenheiten“ spricht er mit Dr. Christian Rohrer, dem Autor des vielbeachteten Buchs „NS-Macht in Ostpreußen“ und Henri Rösch, Familienmitglied der jüngeren Generation.

Entnommen einer Pressemitteilung des Ostpreußischen Landesmuseums

Familiennachrichten

Geburtstagsglückwünsche: die Mitglieder der Kreisgemeinschaft haben mit ihrem Aufnahmeantrag ihre Daten einschl. Geburtstag angegeben; daher können wir diesem Personenkreis auch zum Geburtstag gratulieren.
Das aufwändige Aufnahmeverfahren haben wir inzwischen eingestellt und von neuen Lesern meist nur deren Adressen aufgenommen. Wer von diesen Lesern also in den Geburtstagslisten aufgeführt werden möchte, sollte sich bei Christian von der Groeben (siehe unten) melden.

Liebe Heimatfreunde, Geburtstagskinder und trauernde Hinterbliebene,
mit großem Bedauern weisen wir darauf hin, dass aufgrund der ab Mai 2018 in Kraft getretenen neuen Datenschutzrichtlinie es uns untersagt ist, die aktuellen Adressen unserer Landsleute zu veröffentlichen. Der vorschriftsmäßige Umgang mit personenbezogenen Daten muss deshalb auch von uns beachtet werden. Wer die früheren UB's aufgehoben hat, findet dort noch die meisten aktuellen Informationen oder bei begründetem Interesse über Christian von der Groeben, Telefon (09349) 929252, csgroeben@gmx.de.

Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein e. V. begrüßt alle neuen Mitglieder und Leser von „Unser Bartenstein" mit einem herzlichen „Willkommen". Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag.

101 Jahre
Margarete Schröder, geb. Hamm, *29.07.1923, aus Wicken
Hildegard Staples, geb. Jopp, *06.08.1923, aus Schippenbeil

100 Jahre
Willi Kiefer, *08.06.1924, aus Friedland
Lieselotte Pfalzgraf, geb. Kletschkus, *11.07.1924, aus Schippenbeil
Elisabeth Woop, *07.08.1924, aus Dorf Dompendehl
Grete Uhlig, geb. Weichhaus, *22.09.1924, aus Sporgeln
Margarete Labenski, geb. Labenski, *26.09.1924, aus Schippenbeil

99 Jahre
Christel Paepenmöller, geb. Bronst, *22.09.1925, aus Schmidtkeim

98 Jahre
Ruth Bergmann, geb. Krause, *02.06.1926, aus Bartenstein
Liesbeth Meiners, geb. Krüger, *14.07.1926, aus Romsdorf
Rudolf Badermann, *26.07.1926, aus Wangritten

97 Jahre
Alfred Grohnert, *26.08.1927, aus Wehrwilten
Maria Poschmann, geb. Poschmann, *02.09.1927, aus Minten

96 Jahre
Heinke Butschkau, geb. Wulf, *11.06.1928, aus Bartenstein
Horst Saager, *13.06.1928, aus Schippenbeil
Sieghild Lauterbach, geb. Passarge, *17.06.1928, aus Friedland
Gerhard Barkmann, *29.06.1928, aus Friedland
Christel Runde, geb. Hildebrandt, *02.07.1928, aus Friedland
Edeltraut Löffler, geb. Reute, *10.07.1928, aus Schmirdtkeim
Helene Bräunling, geb. Choinoski, *10.07.1928, aus Domnau
Erwin Lindemann, *15.07.1928, aus Groß Kärthen
Käthe Glahn, geb. Libuda, *28.07.1928, aus Friedland
Hanna Kersten, geb. Legard, *11.08.1928, aus Bartenstein
Karl-Heinz Lotz, *06.09.1928, aus Schippenbeil
Helga Prag, geb. Schiburr, *18.09.1928, aus Sporwienen

95 Jahre
Dora Badermann, geb. Schadwinkel, *16.06.1929, aus Wangritten
Hildegard Behnert, geb. Melzer, *04.07.1929, aus Bartenstein
Rosemarie Krieger, *21.07.1929, aus Bartenstein
Gerda Hohmann, geb. Schmidtke, *30.07.1929, aus Groß Schwansfeld
Hildegard Kleinert, geb. Rapp, *20.08.1929, aus Sporwienen

94 Jahre
Emmi Glich, *04.06.1930, aus Lage/Lippe
Herbert Rosentreter, *07.07.1930, aus Domnau
Ilse Tajti, geb. Blarr, *12.07.1930, aus Bartenstein
Wulf-Dietrich Sternberg, *27.07.1930, aus Bartenstein
Ernst Seidler, *27.08.1930, aus Sauerschienen
Erwin Igne, *13.09.1930, aus Bartenstein
Willi Pohl, *15.09.1930, aus Mielitzfelde
Helmut Krause, *24.09.1930, aus Böttchersdorf

93 Jahre
Heinz-Lothar Franck, *12.06.1931, aus Herten
Inge Brien, geb. Blödorn, *06.07.1931, aus Domnau

Familiennachrichten

Gisela Danielski, geb. Vorsich, *26.07.1931, aus Friedland
Hannelore Ganten-Lange, geb. Murawski, *04.08.1931, aus Bartenstein
Helmut Miltkau, *17.08.1931, aus Rosenort
Rudolf Scheffler, *11.09.1931, aus Groß Saalau
Hanna Pannenberg, geb. Blahr, *25.09.1931, aus Bartenstein
Gerhard Rohde, *27.09.1931, aus Schönbruch

92 Jahre
Erwin Klein, *04.06.1932, aus Klein Schönau
Hedwig Jahns, geb. Müller, *15.08.1932, aus Groß Sporwitten
Wilma Schink, geb. Sönholz, *21.08.1932, aus Gallingen
Erwin Kugland, *24.08.1932, aus Bartenstein
Werner Siebert, *30.08.1932, aus Bartenstein
Vera Kawald, geb. Plaumann, *12.09.1932, aus Düringswalde
Helga Greyn, geb. Zachau, *15.09.1932, aus Wehrwilten

91 Jahre
Eleonore Schmoor, geb. Maßmann, *28.06.1933, aus Schönbruch
Gerda Köpke, geb. Haase, *01.07.1933, aus Friedland
Dr. Gernot Strey, *29.07.1933, aus Bartenstein
Doris Schrey, geb. Beckmann, *04.08.1933, aus Stolzenfeld
Bruno Krüger, *10.08.1933, aus Redden
Vera Wojahn, geb. Mäkelburg, *17.08.1933, aus Rosenort
Waltraud Schade, geb. Buchholz, *09.09.1933, aus Schippenbeil

90 Jahre
Ursula Wyremba, geb. Stritzel, *11.06.1934, aus Bartenstein
Manfred Eckert, *11.06.1934, aus Bartenstein
Eva Hinz, geb. Glandien, *16.06.1934, aus Klingenberg
Hans Lolley, *22.06.1934, aus Groß Schwansfeld
Helga Seltmann, geb. Brauer, *27.06.1934, aus Gotthilf
Ursula Hiltmann, geb. Buchholz, *21.07.1934, aus Wöterkeim
Gerda Freude, geb. Neumann, *03.08.1934, aus Korwlack
Artur Poschmann, *29.08.1934, aus Böttchersdorf
Hannelore Löhden, geb. Kahnert, *05.09.1934, aus Allenau
Ruth Schulz, geb. Tiedtke, *22.09.1934, aus Bartenstein

89 Jahre
Heinrich Schenk, *04.06.1935, aus Groß Schrankheim
Siegfried Schiwy, *02.07.1935, aus Polenzhof
Hildegard Schädler, geb. Fabricius, *08.07.1935, aus Skitten
Ilse Löffler, geb. Domnick, *16.07.1935, aus Bartenstein
Ingrid Fleischer, geb. Zybell, *17.07.1935, aus Sommerfeld
Waltraud Trojahn, geb. Reinhold, *27.07.1935, aus Wöterkeim
Hannelore Nolting, geb. Kahl, *31.07.1935, aus Bartenstein
Rudi Nagelpusch, *05.09.1935, aus Siddau

88 Jahre
Bruno Liedtke, *10.06.1936, aus Bartenstein
Anneliese Tilsner-Lorenz, geb. Schramm, *11.06.1936, aus Romsdorf
Edeltraut Röhr, geb. Glawe, *22.06.1936, aus Eisenbart
Edith Kleebank, geb. Molgedei, *09.07.1936, aus Gallingen
Emil Riemann, *01.09.1936, aus Woopen
Dietrich Böhnke, *11.09.1936, aus Bonschen
Gerhard Unger, *16.09.1936, aus Hohenfelde
Irmgard Haller, geb. Frenzel, *21.09.1936, aus Friedland
Günter Zakrzewski, *29.09.1936, aus Friedland

87 Jahre
Marianne Nebendahl, geb. Frank, *18.06.1937, aus Bartenstein
Ingrid Vetters, geb. Köhle, *20.06.1937, aus Schippenbeil
Renate Grüner, geb. Albrecht, *23.08.1937, aus Bartenstein
Eva Böge , geb. Hemp, *25.08.1937, aus Allenau
Gisela Wiskandt, geb. Hammer, *29.08.1937, aus Bartenstein
Helmut Pohl, *12.09.1937, aus Bonschen
Ilse Markert, geb. Zilian, *24.09.1937, aus Bartenstein

86 Jahre
Werner Quandt, *22.06.1938, aus Bartenstein
Elli Kossakowski, geb. Buchhorn, *25.06.1938, aus Minten
Elfriede Dreyer, geb. Dreyer, *02.07.1938, aus Hermenhagen
Eberhard Kunz, *08.07.1938, aus Schippenbeil
Heinz-Georg Zimmermann, *16.07.1938, aus Pöhlen
Hildegard Druschke, geb. Otto, *23.08.1938, aus Rosenort
Dietrich Fleckenstein, *04.09.1938, aus Bartenstein
Elfriede Uffhausen, geb. Reimann, *19.09.1938, aus Schwönau

85 Jahre
Gerd Bachmann, *03.07.1939, aus Klein Schönau

84 Jahre
Ilse Gerst, geb. Schulz, *26.06.1940, aus Kinkeim
Ilsa Langanke, geb. Langanke, *16.07.1940, aus Schönbruch

Familiennachrichten

Lothar Kollex, *01.08.1940, aus Dietrichswalde
Rainer Foethke, *30.08.1940, aus Bartenstein

83 Jahre
Roswitha Bergmann, geb. Schirrmann, *21.06.1941, aus Langendorf
Irmgard Helmig, geb. Goliewski, *24.06.1941
Renate Elise Weihrauch, geb. Hackert, *06.07.1941, aus Landskron
Annegret Arens, geb. Brammer, *29.09.1941, aus Sporgeln

82 Jahre
Hans-Gerhard Steinke, *30.07.1942, aus Bartenstein
Susanne Meissner, geb. Gross, *12.08.1942, aus Bartenstein
Hannelore Höhn, geb. Brodd, *18.08.1942, aus Langendorf

81 Jahre
Karin Olm, geb. Freudenreich, *12.09.1943, aus Preußisch Eylau
Ina Brigitte Plickert, *19.09.1943

80 Jahre
Rainer Josef Brenkolt, *01.06.1944, aus Bartenstein
Gitta Eggers, *24.06.1944, aus Nienburg/Wesser
Wolf-Rüdiger Haack, *17.08.1944, aus Kapsitten
Gert Weichhaus, *28.09.1944, aus Bartenstein

79 Jahre
Doris Nieting, *03.06.1945, aus Friedland
Irmgard Blischke, geb. Schondorf, *23.07.1945, aus Bartenstein
Marlis Tegen, geb. Morwinsky, *06.08.1945, aus Schippenbeil
Heidi Vester, geb. Köcher, *18.08.1945, aus Falkenau
Ilse-Marianne Brenkolt, geb. Druschke, *12.09.1945, aus Bartenstein

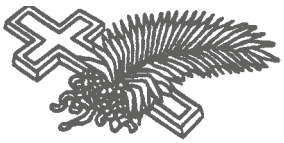
76 Jahre
Helga Gehrmann, *03.06.1948, aus Langendorf
Gerd Enkelmann, *02.07.1948, aus Domnau
Brigitte Dauth, geb. Neumann, *03.08.1948, aus Bartenstein
Eckehard Krause, *19.08.1948, aus Bartenstein

75 Jahre
Gerhard Bittner, *07.07.1949
Gerhard Glandien, *05.08.1949, aus Klingenberg
Eva-Maria Hagenbruck, geb. Lapsien, *13.09.1949, aus Schippenbeil

74 Jahre
Karin Ballstaedt, geb. Lukatis, *17.08.1950, aus Rosenort
Peter Görke, *20.08.1950, aus Schippenbeil

72 Jahre
Klaus Pünzeler, *23.07.1952, aus Allenau
Roswitha Felsmann, geb. Heldt, *13.08.1952, aus Bartenstein
Hermann Schwarzenberg, *16.08.1952, aus Bartenstein

Unsere Toten



Hermann Petter ist 2012 verstorben.

Christa Stevens ist 2022 verstorben.

Elli Messer ist am 27.02.23 verstorben.

Käte Hambrock, geb. Stenzel, ist am 16.03.23 verstorben.

Ursula Eisele, geb. Stenzel, ist am 18.08.23 verstorben.

Ulrich Dauer ist am 25.11.23 verstorben.

Helmut Butschkau ist am 25.12.23 verstorben.

Siegfried Baumdicker ist am 23.01.24 verstorben.

Tido von Brederloh ist am 02.02.24 verstorben.

Sigrid Ruge ist am 10.02.24 verstorben.

Johanna Friese ist am 14.02.24 verstorben.

Barbara Eichmeier ist am 21.04.24 verstorben.

Helmut Neumann ist verstorben.

Gerda Blanke ist verstorben.

Ilse Kahnenbley ist verstorben.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Rudolf Scheffler

* 11.09.1931 = 10.01.2024

In stiller Trauer:
Frank und Silvia
Lars-Erik und Vanessa mit Ilvi
Laureen
sowie alle Angehörigen

Pandorf

Die Seebestattung fand im engsten Familienkreis statt.

Ostpreußentreffen Wolfsburg am 1. Juni 2024

Auf dem diesjährigen Ostpreußentreffen hat der CDU-Politiker Philipp Amthor scharfe Kritik an Bundeskulturstaatsministerin Claudia Roth geübt. In den Fokus nahm er hierbei besonders die Umbenennung des „Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“ in „Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europas“. Statt die Geschichte des eigenen Volkes an den Rand zu drücken, brauche das Land mehr Bildung über deutsche Nationalgeschichte als noch mehr „Wokes“ und „Buntes“.

Zu dem Treffen, das alle zwei Jahre stattfindet, waren am 1. Juni wieder mehr als 1000 Besucher nach Wolfsburg gekommen. Der Sprecher der LO, Stephan Grigat, unterstützte Amthors Kritik am verfehlten Umgang offizieller bundesdeutscher Stellen mit der Geschichte der ostdeutschen Vertriebenen und Flüchtlinge. Mit dem „Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin habe man ursprünglich ein sichtbares Zeichen für Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten setzen wollen. Doch „dieses Ziel ist verfehlt worden“, so Grigat. Nur ein Viertel der Ausstellung widme sich dem Thema Vertreibung. Die historische Einordnung der alten deutschen Ostprovinzen sei zudem überaus zweifelhaft ausgefallen. So werde die Behandlung der in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen durch die polnische Regierung als Beispiel für eine „funktionierende Ausländerverwaltung“ dargestellt.

Der Grund für diese „schönfärberische“ Darstellung habe einen Namen: Claudia Roth. Die Politikerin habe einmal unter der Parole „Nie wieder Deutschland!“ demonstriert. „Das setzt sie um“, so Grigat. Das „Rahmenkonzept Erinnerungskultur“ der Ampelregierung umfasse ganze 53 Seiten, in denen sich nur zehn Zeilen den

deutschen Vertriebenen widmeten.

Beunruhigt blickt der LO-Sprecher auf die Lage im heute russischen Teil Ostpreußens, dem Königsberger Gebiet. Die über lange Jahre sehr guten Verbindungen der Ostpreußen in die Region seien „von oben“, also von Moskau, „gekappt“ worden. Sorge äußerte Grigat hinsichtlich der russischen Bedrohung und der mangelnden eigenen Verteidigungsfähigkeit. Zu seiner Militärzeit habe die Bundeswehr noch über 36 einsatzfähige Brigaden verfügt, „jetzt ist es noch eine“, so Grigat. Er fürchtet weitere Aggressionen aus Moskau:

Als Vertreter der Deutschen Minderheit im heute polnischen Teil Ostpreußens betonte Heinrich Hoch, wie sich die Lage der Deutschen nach dem jüngsten Regierungswechsel in Polen wieder verbessert habe. So werde der von der PiS-Regierung auf nur noch eine Wochenstunde gekürzte Unterricht von Deutsch als Muttersprache wieder auf drei Stunden erhöht: „Die Zeit der Diskriminierung scheint vorbei zu sein“, so Hoch.

Mehrere Redner nahmen Bezug auf den ostpreußischen Philosophen Immanuel Kant und dessen 300. Geburtstag in diesem Jahr. Domherr André Schmeier, dem die Seelsorge der deutschen Katholiken in Süd-Ostpreußen obliegt, hob dabei die enge Anbindung von Kants Menschenbild an die Lehren des Christentums hervor.

Am Nachmittag im Kulturprogramm trat natürlich wieder die Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein auf und erhielt bei den mehrfachen Auftritten stürmischen Beifall.

Reise nach Ostpreußen zu Kants 300. Geburtstag

Nach einer 14-stündigen Nachtfahrt war ich am 17. April zum Frühstück in Gallingen.

Mehrere Kisten mit den „Bartenstein-Büchern“ von H.-G. Steinke fanden wieder dankbare Abnehmer. Für die Deutsche Minderheit in Bartenstein hatte ich den halbjährlichen Zuschuss der HKG in Höhe von € 400,- zur örtlichen Saalmiete (Versammlungsraum und Übungsraum der Tanzgruppe „Saga“) sowie die Bruderhilfe der Landsmannschaft mitgebracht, die 27 bedürftigen Mitgliedern je € 50,- zukommen ließ.

Der Rotary Club gab mir am nächsten Abend finanzielle Wünsche an meinen Rotary Club mit, um die große Schuleinrichtung für behinderte Kinder in der ehemaligen Ludendorff - Kaserne zu unterstützen.

Am 19. April verlief die Grenzpassage in Pr. Eylau verhältnismäßig problemlos, wobei man natürlich den Krieg in der Ukraine ausblenden muss. Im Königsberger Gebiet spürt man davon auch nichts, und es wird darüber vorsorglich nicht gesprochen. Nach privaten Besuchen in Sehmen und Gerdauen war ich abends in Königsberg gut untergebracht. Am nächsten Tag nach einem hervorragenden Essen (siehe dazu Impressionen aus Königsberg) zusammen mit Andrej Portnjagin (früher Direktor im DRH und jetzt Übersetzer und Fremdenführer) holte ich vom Flughafen einen Referenten für das Kant-Seminar ab, den Prof. Alexander Krinizin (Moskau Lomonossov Universität), um ihn nach Palmnicken zu der Reisegruppe von Natalia Romanova zu bringen. Deren Unterbringung in Königsberg war kurzfristig gescheitert, und sie mussten in einem schönen Hotel in Palmnicken während ihres Aufenthalts übernachten. Am Sonntag u. a. ein ausführlicher Rundgang durch den Königsber-

ger Markt (siehe dazu auch Impressionen aus Königsberg), um am Montag, 22.April. Kants Geburtstag zu würdigen. Zum Auftakt ein Orgelkonzert im Dom, dann Gruppenfoto am Kant-Denkmal an der Universität und Kranzniederlegung am Kant-Grab. Ein gemeinsamer Spaziergang entlang des Philosophenwegs schloss sich an, wobei wir eine Bank mit Hut- und Stockablage von Kant sowie einen Briefkasten sahen, in den man Post an Kant einwerfen kann, die auch beantwortet wird. Das gemeinsame Abendessen wurde natürlich als „Bohnenmahl“ ausgerichtet. Am nächsten Tag fand ein wissenschaftlich hochkarätiges Kant-Seminar in Deutsch statt:

Kant-Bank

Kant-Briefkasten

Kant-Grab

Es begann mit der Moderation von Swetlana Kolbanjowa, einer Germanistin und Historikerin aus Königsberg mit einem Vortrag zu „Kant und Kantiana in Kaliningrad“.

Dann sprach Prof. Krinizin aus Moskau über „Dostojewski und Kant: zwei Wege zu Gott“, wobei der Vortrag natürlich nicht kurz zusammengefasst werden kann; aber es sei offensichtlich, dass Dostojewski Kant sorgfältig studierte und seine Position zu strengen Grenzen der Vernunft in der Welt- und Gotteserkenntnis akzeptierte. Dies beeinflusste auch die Poetik seiner Romane insgesamt. Paradoxerweise rebelliert Dostojewski in der Person seiner Helden zunächst gegen Kant, als gegen die Grenzen des Wissens aus reiner Vernunft, sieht dann aber den Weg zum Glauben durch den kantschen moralischen Imperativ und sieht, wenn er zum Glauben kommt, den Weg zur Erlösung der Welt und zur Weltharmonie durch kantische moralische Verpflichtung.

Prof. Gilmanov von der Kant-Universität in Königsberg sprach über „Kant und die Gegenwart“: Seine These lautet, dass die Zukunft Europas, wenn nicht sogar der ganzen Menschheit nach wie vor in ganz besonderem Maß von Russland und Deutschland abhängig ist. Wenn die strategische Partnerschaft zwischen den beiden Ländern nicht wieder aufgenommen wird, dann bricht die ganze Weltarchitektur endgültig zusammen, was in der kantschen Rhetorik als „widernatürlich“ oder „übernatürlich“ bezeichnet werden kann.

Kant erscheint vielen schwer zu verstehen, einerseits; andererseits ist er ganz einfach, denn es geht bei ihm um das allerwichtigste Vermögen des Menschen – um das klare Denken, denn „die Vernunft ist ihrer Natur nach architektonisch“, so schreibt er in seiner „Kritik der reinen Vernunft“.

Bezogen auf Kant’s Traktat „Zum Ewigen Frieden“ geht Prof. Gilmanov auch auf die Kantsche Ehrlichkeit hinsichtlich des Krieges um die Ukraine ein und weist auf die Ursachen aus russischer Sicht hin, wie Einmischung der USA und EU in die internen Konflikte der Ukraine. Es bleibe trotzdem zu hoffen, dass Deutschland und Russland an der Errichtung der „mündigen

Kant-Denkmal am 22.04.24

Weltgemeinschaft“ teilnehmen ohne Vormund einer Macht, die Kants Wahlspruch für die Aufklärung zu verraten sucht: Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen, ohne Leitung eines anderen!

Den letzten Vortrag in diesem Seminar hielt Dr. Bärbel Beutner (Kreisvertreterin von Königsberg-Land) mit dem Thema: „Warum gibt es so viele Probleme in unserer Welt – Immanuel Kant und die Theodizee.

Die Referentin befasst sich mit Kants „Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee“ (1791). Darin setzt sich Kant vor allem mit Leibniz‘ „Theodizee“ auseinander, die er in Frage stellt. Denn der „Welturheber“ besitze die Höchste Weisheit, und davor müsse die menschliche Vernunft ihre Schranken erkennen. Es gebe also etwas, das über alle Vernunft hinausgeht, und das müsse der Mensch offensichtlich akzeptieren. Andererseits hat der Mensch als ein vernünftiges Wesen das Recht, (den Eigendünkel bei Seite gesetzt), mit seiner Vernunft zu prüfen, bevor er etwas akzeptiert. Das ist die Grundlage für Kants Widerlegen der „Theodizee“. Er legt dar, dass der Mensch etwas heranziehen muss, das nicht aus seiner Erfahrung kommt. Das „moralische Gesetz in mir“ ist nach Kant der einzige „Beweis“. Die Vernunft es Menschen ist aber begrenzt, denn der Mensch ist ein Geschöpf, ein Naturwesen. Aber zugleich auch ein geistiges, „intelligibles“ Wesen, das frei und selbstbestimmt seine Vernunft gebrauchen kann. Ehrlichkeit und Einsicht in die menschliche Beschränkung seien notwendig und das Handeln „nach bestem Wissen und Gewissen!“

Nachmittags erfolgte noch ein Besuch im Fort 1 a (Zwischenwerk Groeben), um den neuen Standort des Epitaphs Georg v. d. Groeben in Augenschein zu nehmen. Dieses hatte ich ja aus dem Park des Deutsch-Russischen Hauses vor 5 Jahren entfernen müssen nach der Liquidation der russlanddeutschen Gesellschaft „Eintracht“. Anschließend dann noch private Besuche im Friedländer Gebiet.

Am Mittwoch war unser Ziel das Kant-Museum im Königsberger Dom mit einer beeindruckenden Führung von Andrej Portnjagin und später der Direktorin des Museums, mit der ich vor 10 Jahren eine Ausstellung im Museum „Friedländer Tor“ gestaltet hatte. Der Tag endete mit einem Besuch beim Rotary Club Königsberg - noch einmal ein improvisiertes Bohnenmahl - und anschließend bei dem gut besuchten Deutschen Stammtisch im „Zötler“.

Donnerstag war Rückreise, wobei der polnische Zoll mich 4 Stunden unnötig aufhielt und ich daher verspätet noch einmal das Meeting des Rotary Clubs in Gallingen besuchen konnte.

Am Sonnabend dann die 14-stündige Heimreise nach diesen ereignisreichen Tagen in Ostpreußen.

Christian v. d. Groeben

Hinweis: da das Kant-Jubiläum noch bis zum Ende diesen Jahres andauert, hat Natalia Romanova auf Wunsch einiger Mitreisenden die nächste Reise ins nördliche Ostpreußen geplant vom 17. – 22. Sept. 2024, neben Königsberg auch mit Stationen in Tilsit, Insterburg und Gumbinnen.
www.romanova-reisen.de

Immanuel Kant während der Russenzeit in Königsberg 1758-1762

von Jörg Ulrich Stange

Unter welchen Umständen lebte und arbeitete der Königsberger Philosoph Immanuel Kant während des Siebenjährigen Krieges in seiner Stadt, als auf dem europäischen Kontinent nahezu eine Millionen Menschen starben?

Die deutschfreundliche russische Zarin Elisabeth hatte sich gegenüber ihren Verbündeten 1757 verpflichtet, die russische Armee zunächst in Ostpreußen einmarschieren zu lassen. Die Zarin erteilte ihren Truppen in mehreren Manifesten Befehle dahingehend, die preußischen Bewohner von den unvermeidlichen Kriegshandlungen möglichst zu verschonen und so zu behandeln, dass ihr als Kaiserin von Russland „die Zuneigung der Ostpreußen“ entgegengebracht werden würde. Ebenso verzichtete sie ausdrücklich darauf, die preußischen Bewohner zu ihren „Untertanen“ zu erklären. So war Immanuel Kant, der in seinem berühmten Bewerbungsschreiben um eine Professur für „Logic und Metaphysic“ an der Königsberger Universität, das er an seine neue Dienstherrin, die Zarin, richtete, eben nicht ihr „allerunterthänigste(r) Knecht“, wie er am Ende des Briefes glaubte pflichtschuldigst unterschreiben zu müssen. Offenbar kannte er das entsprechende Manifest der Zarin nicht im Wortlaut.

Zarin Elisabeth, Gemälde v. Heinrich Buchholz, Katharinenpalast in Zarskoje Selo

Die Amtssprache im besetzten Ostpreußen blieb deutsch. Kriegsbedingter Raub von Kunstwerken, eine bei fast allen europäischen Mächten übliche Selbstverständlichkeit, gab es bei den Russen in Ostpreußen ebenso wenig, wie das Einfuhrverbot von deutschsprachigen Zeitungen. Die Königsberger verfügten demnach auch während der Okkupationszeit über das beneidenswert hohe Gut der Informationsfreiheit. Bildung und geistige Freiheit wurden u. a. durch eine besondere Protektion des Königsberger Verlagswesens durch die Russen gefördert: Verleger und Buchhändler wie Johann Jacob Kanter, einem mit Immanuel Kant befreundeten Königsberger Geschäftsmann, durften nach Russland expandieren und dort Niederlassungen gründen.

Während die Königsberger Albertus-Universität kurz nach dem Einmarsch der Besatzungstruppen Anfang 1758 sämtliche Privilegien von der Lehrfreiheit bis hin zur Haushaltsautonomie durch den russischen Gouverneur Fermor bestätigt bekam, wie überhaupt allen Verbänden, den Städten und vor allem der Provinzregierung Ostpreußens ihre bisherigen Rechte im vollen Umfang von der Zarin zugesichert wurden, zog damit einhergehend ein liberaler Geist in die entlegene östlichste Provinz Brandenburg-Preußens ein, der vom freiheitlichen Führungsstil der russischen Gouverneure und ihren Offizieren geprägt war, die ihren modernen, unbefangenen höfischen Lebensstil aus St. Petersburg nach Königsberg mitbrachten und der in einem deutlichen Kontrast zur bisher in Ostpreußen fast ausschließlich vorherrschenden engen preußisch-puritanischen Lebensweise stand.

Vor allem junge preußische Männer durften unter der russischen Besatzungsmacht aufatmen, denn ihnen blieb die unter den preußischen Königen übliche militärische Zwangsrekrutierung erspart. Auf diese Weise konnten sich bei jungen Intellektuellen die geistige Reife und ihre schöpferischen Fähigkeiten früher und umfangreicher entfalten als unter den Zwängen des Militärdienstes, vor allem in jenen Jahren des Siebenjährigen Krieges, in denen sämtliche Besatzungsarmeen in den eroberten Territorien wie selbstverständlich männliche Einwohner in ihre Armeen pressten, wie es bei Friedrich II. und auch später bei Napoleon üblich war. Doch diese gängige Kriegspraxis, die für die Betroffenen stets mit Tragik und Leid verbunden war, wurde von den Russen nicht angewandt. So erfreuten sich Kants Studenten ihrer wissbegierigen Anwesenheit in den Hörsälen der Albertina, statt auf den Schlachtfeldern des Siebenjährigen Krieges verbluten zu müssen. Man muss nicht näher erklären, dass die männliche Bevölkerung Ostpreußens sich unter russischer Besatzung freier und sicherer fühlte, als unter der Herrschaft ihres Königs Friedrich. Insgesamt genossen die Menschen in Ostpreußen unter den Russen eine entspannte und recht vergnügungsreiche Zeit, während im restlichen Mitteleuropa der Sie-

benjährige Krieg weiter Tod und Elend hervorbrachte. Jungen ostpreußischen Frauen waren jetzt beispielsweise Verhaltensweisen erlaubt, die unter der bisher herrschenden preußischen Strenge undenkbar waren. Auf diese Weise emanzipierte sich ein beträchtlicher Teil der Königsberger Damenwelt auf den gesellschaftlichen Veranstaltungen, die der russische Gouverneur Korff in auffallend kurzen Abständen stattfinden ließ. Die zunehmende gesellschaftliche Lockerung und geistige Freiheit im russischen Königsberg unter der Zarin Elisabeth öffnete den Frauen ebenso die Türen zur Universität und damit zur Bildung, eine unabdingbare Voraussetzung für die weibliche Gleichberechtigung.

Aber die russische Kultur stand auch schon lange vor dem Siebenjährigen Krieg im Fokus der Intellektuellen Ostpreußens, die ihr Studium überwiegend an der Königsberger Albertina absolviert hatten. Die benachbarten russisch verwalteten Provinzen des Baltikums mit ihren Kultur- und Verwaltungszentren Riga, Mitau und Reval sowie die Hauptstadt St. Petersburg galten als bevorzugte Karrieremöglichkeiten für Königsberger Akademiker. Entscheidend war dabei ebenso die Tatsache, dass St. Peterburg von Königsberg aus schneller erreichbar war und näher lag als beispielsweise die deutschen Metropolen Köln oder Frankfurt am Main. Der ostpreußisch-baltische Raum bis St. Petersburg galt in den Zeiten Kants nahezu als eine kulturelle Einheit, hervorgerufen unter anderem durch die Besetzung der Schlüsselstellungen in weltlichen und kirchlichen Einrichtungen durch deutsche Akademiker. Nicht wenige Schüler Kants errangen gut dotierte Positionen im russischen Kurland. Auch sein jüngerer Bruder begann seine Karriere in Mitau und brachte es bis zum Rektor einer dort hochangesehenen Lehranstalt. Einer der deutschen Kant-Biographen, Kurt Stavenhagen, konstatierte: „Wie das Königsberg dieser Zeit, so steht auch Kant mit dem Gesicht nach Osten."

Kant befand sich während der russischen Zeit Ostpreußens in der ersten Hälfte seiner dreißiger Jahre und war noch Privatdozent an der Albertina und kein Professor. Der Philosoph erfreute sich am ausgeprägten Interesse russischer Offiziere und deren Söhne, die seine Vorlesungen besuchten, dabei aber naturgemäß stärkere Neigungen empfanden, Kants Vorlesungen in Mathematik, Fortifikation und Pyrotechnik zu hören als seine Lektionen in Metaphysik.

Es darf als gesicherte Erkenntnis gelten, dass die Jahre der russischen Besetzung Ostpreußens, aber vor allem Königsbergs, Kants Philosophie ebenso beeinflusst haben dürften wie die Gedankenwelt seines bedeutendsten Schülers Johann Gottfried Herder. Der junge Herder erlebte die russische Besetzung seiner Heimat Ostpreußen im Alter von dreizehn Jahren. Als die Russen die preußische Provinz wieder räumten, war Herder achtzehn geworden. Die Russenjahre haben einen tiefen und prägenden Eindruck in Denkweise und Ideenwelt des Philosophen und Dichters hinterlassen. Auch der Kant-Schüler Herder wurde im russischen Königsberg vom „grassierenden Ostfieber" gepackt - man könnte es auch ebenso gut „Russlandfieber" nennen, damals der Gegenpol zum „Amerikafieber", also der verheißungsvolle Wunsch mancher Europäer, in die Neue Welt auszuwandern.

Das Interesse an russischer Kultur und an der zukünftigen Rolle des Zarenreiches in Europa begleiteten Herder bis an sein Lebensende. Mit seinem Modell der weltumspannenden Gleichberechtigung aller Kulturen gewannen die Russen den seit langem verdienten und überfälligen Respekt, der dem größten Volk Europas aus Herders Sicht gebührte. Der Kant-Schüler entwickelte den originellen Gedanken, der Geist der Kultur wandere von einem Land und damit von einem Volk zum nächsten, und der

Johann Gottfried Herder, Gemälde von Anton Graff 1785.

Genius der absterbenden europäischen Kulturen würde alsbald nach Russland abwandern und dort eine bedeutende Blüte erlangen. So deutlich wie am Beispiel Herders finden wir in den Schriften Kants selbst keine direkt formulierten Gedanken über die russische Kultur und ihre Entwicklung. Dennoch: War nicht Kant auch in seinen frühen dreißiger Lebensjahren in Königsberg beeindruckt von den Veränderungen, die mit der russischen Besatzung einhergingen?

Die liberale Gesprächskultur und die zunehmend freie Geselligkeit, die sich in den Königsberger Salons und intellektuellen Zirkeln während der russischen Periode ausbreitete, zog auch Kant in seinen Bann. Es herrschte ein Klima des freieren und offeneren Diskurses als es unter den preußischen Königen denkbar gewesen wäre. Diskussionen und Debatten vor einem aufgeschlossenen Publikum und nicht mehr hinter verschlossenen Türen allein unter akademischen Würdenträgern trugen entscheidend dazu bei, dass sich in Ostpreußen in diesen Jahren eine fortschrittliche geistige Atmosphäre entwickeln konnte. Kant erlebte ebenso eine militärökonomische russische Besatzungspolitik, die freien Verkehr und Handel garantierte, und die in kurzer Zeit eine unerwartete wirtschaftliche Blüte in Ostpreußen bewirkte. Es schei-

nen Gedanken, die Kant in jenen Kriegsjahren beschäftigten, Eingang gefunden zu haben in seine Schrift „Zum ewigen Frieden“. War es vor diesem Hintergrund nicht auch die humane Besatzungspolitik der Russen im Siebenjährigen Krieg, die Kants Gedanken prägte und die 1795 möglicherweise seinen 6. Präliminarartikel in der Schrift „Zum ewigen Frieden“, beeinflusste, in dem er auch unter Kriegsgegnern noch ein „wechselseitiges Zutrauen“ einfordert und dann weiter beschwört:

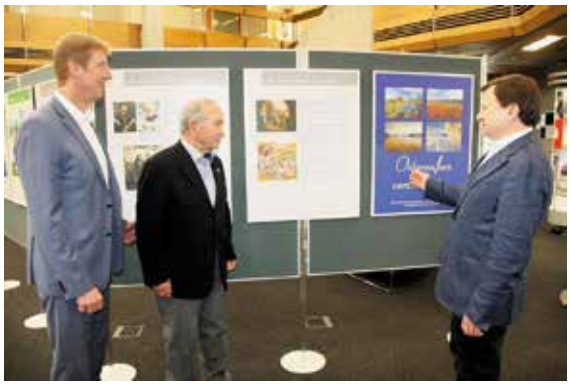
„Denn irgendein Vertrauen auf die Denkungsart des Feindes muss mitten im Kriege noch übrigbleiben, weil sonst auch kein Friede abgeschlossen werden könnte, und die Feindseligkeit in einen Ausrottungskrieg ausschlagen würde“?

Ganz in dem hier von Kant formulierten Sinne schlossen Preußen und Russland am 5. Mai 1762 den St. Petersburger Friedensvertrag, der eine über 150 Jahre währende enge Partnerschaft zwischen den deutschen Fürstentümern und später dem Deutschen Reich und Russland einleitete.

Trinkglas aus dem Haushalt von Immanuel Kant mit eigenhändiger Gravur anlässlich des Hubertusburger Friedens, mit dem die Mächte den Siebenjährigen Krieg in Europa 1763 beendeten.

Foto: Ralf Kranert

„Ostpreußen verzaubert“



lautet das Thema einer Foto- und Informationsausstellung, die im April und Mai in der großen Kundenhalle der Sparkasse Tauberfranken in Tauberbischofsheim präsentiert wurde. Das Bild zeigt die offizielle Ausstellungseröffnung mit (von links) Wolfgang Reiner, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Tauberfranken, Laudator Christian von der Groeben und Gunter Dehnert, Direktor des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen). Mit dieser reich illustrierten, selbst konzipierten Wanderausstellung auf 26 Tafeln präsentiert das Kulturzentrum Ostpreußen in vielen Facetten kurz und prägnant seine Landschaften, Burgen, Schlösser, Kirchen und anderen Sehenswürdigkeiten sowie viele berühmte Persönlichkeiten der Provinz Ostpreußen.
Wer entsprechende Räumlichkeiten für diese oder andere Ausstellungen über Ostpreußen anbieten kann, sollte Verbindung aufnehmen mit dem Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen, Tel: 09141-8644-0 , info@kulturzentrum-ostpreussen.de

(Foto: Peter D. Wagner)

Das Ostpreußen ABC

Als vor siebenhundert Jahren
die Preußen noch die Prussen waren,
da sprach man hier nicht deutsch,
nicht russisch,
sondern einfach altes Prußisch.
Die Sprache ist verschwunden jetzt,
gesprochen wurde sie zuletzt
um 1500 ungefähr,
heute gibt's kaum hundert Worte mehr.

Die Worte mit der Endung „odder"
wie Kodder, Schnodder und Lachodder.
Auch Schosels, Schlorren und Spirkuks,
und Wruken, Lorbass und Dubs,
auch Kalibrasch und Plauksch und Plon,
die kannten unsere Väter schon.
Namen, die mit „nick" beschließen,
gehören ebenfalls zu diesen.

Auch Perbandt, Kilgis und Kalnein,
das sollen alte Preußen sein.
Selbst der gewaltige Gott Perkun
läuft heut als Eigenname rum

Nun haben diese Worte kaum
verlassen ihren Ursprungsraum.

Berlin sagt allerdings noch „schnoddrig",
und wenn ihm mies ist, ist ihm „koddrig".

Doch ein Wort machte die Karriere,
auch dem Objekt gereicht's zur Ehre.
Es handelt sich auch um was Rechtes;
um die, die weiblichen Geschlechtes.
Und die, sofern sie unbenamt,
bei uns „Marjellens" sind genannt.
Marjellchen ist ein liebes Wort,
Marjellchen hier, Marjellchen dort,
Marjellchen sind kaum 18 Jahre,
das ist ja grad das Wunderbare!
Denn ältere man daran kennt,
dass mann sie immer „Freilein" nennt.

Marjellchen, das ist Zärtlichkeit,
Marjellchen sind voll Lieblichkeit,
Marjellchen sind stets sehr adrett
Marjellchen sind auch immer nett.

Marjellchen gibt es groß und klein,
von zwei Jahren ab stuft man sie ein.
Ist eine blond, die Augen hell,
dann seufzt man „trautste" vor Marjell,
und ist so'n Mädel gut instand,
dann sagt man „drugglig" hierzuland.
Und ist sie sichtbar aufgeweckt,
man sie als Spirkuks gerne neckt.

Ist sie zerfahren, sagt man schnell:
Das ist ‚ne schusslige Marjell.
Und geht sie mit ‚nem Schmiser aus,
und kommt nicht rechtzeitig nach Haus,
dann sagt man „luchtern" zur Marjell,
und schreitet zur Verlobung schnell.

Marjellchens, die sind unsere Zier,
wer's anders sagt, ist nicht von hier!

Anhang zum Ostpreußen ABC

Nun müssten sich bei unseren Lesern die Schleusen der Erinnerung öffnen und alle die Wörter strömen, die in ihnen die Heimat wachrufen, und die sie im vertrauten Kreis der Heimatfreunde selbst noch gebrauchen:

Für unterwegs packte man, was man mitführte, in „eine Zich, eine Paudel, einen Pungel oder eine Lischke".

Ein „Duschack" ist einfach „dwatsch".

Ein krankes Kind brauchte das Streicheln, „Puschei, Puschei !" , auch wenn es in gesundem Zustand eher ein „Lorbass" war, dem man „forts eine scheuern mecht".

Übrigens wurden die meisten Zischlaute stimmhaft gesprochen, das machte auch einen unangenehmen Inhalt erträglicher, die Sprache weicher und sparte Puste.

Einem „Paslack" mutete man alle ungeliebten Arbeiten zu.

Man ass „Tschucken, Glumse, Stullen mit Griebenschmalz, Flinsen, Keilchen, Grützwurst und Fleck". Das Innere wärmte „ein Schlubberchen Bärenfang, Machandel oder Pilkaller", Kümmel mit einer Scheibe Leberwurst auf dem Glas.

Bei Kälte streifte man „Mauchen" übers Handgelenk, Pulswärmer.

Auf der Weid' tummelte sich „der Zossen", „die Kobbel" und die „Koss". Im Stall tat der „Kujjel" seine Pflicht.

„Kusseln" bildeten das Unterholz, und Kinder sammelten „Schischkes", die Zäpfchen den Kiefern, die eigneten sich fürs Feuermachen.

Ein „Pracher" war mit einem zugeworfenen „Dittchen" hochzufrieden. Mit solchen Wörtern ließ es sich ohne Zeitverlust wegen Erklärungen „plachandern" und „schabbern". Man war ja unter sich, „Lieberchen".

Dies ist nur eine Anregung: Unsere Leser sind eingeladen, das „Ostpreußen ABC" aus ihrer Erinnerung zu ergänzen und die Schätze ihrer Ostpreußen-Wörter vor ihren Landsleuten auszubreiten. Wir bitten drum!

Die Redaktion

Heimatkreisblatt

Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Heimatfreunde, in dieser Ausgabe haben wir wieder Überweisungsträger beigelegt. Wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn Sie weiterhin unser Engagement unterstützen.

Auf alle Fälle hier noch unsere Bankverbindung:

Hannoversche Volksbank e.G., Hannover
IBAN DE78 2519 0001 0176 7739 00
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Verschiedenes

Künstlerkolonien im Vergleich: Ahrenshoop - Nidden - Schwaan Studienreise nach Ahrenshoop, Schwaan und Ribnitz-Damgarten vom 8.10. bis 10.10.2024

Wissenschaftliche Begleitung: Dr. Jörn Barfod, Autor des Buches „Nidden: Künstlerkolonie auf der Kurischen Nehrung“
Kostenbeitrag: 410 € im DZ (EZ-Zuschlag 110 €)
Weitere Informationen und Anmeldung: Agata Kern, Kulturreferentin am Ostpreußischen Landesmuseum, Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg
Tel.: 04131-7599515
E-Mail: a.kern@ol-lg.de

Heimatkreisblatt

Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

Nur Deine Spende kann es erhalten!

Wir danken allen Spendern, die durch ihren Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.

Friedrich der Große

in einem „versteckten“ Museum im Museumshof Lerchennest

Die schwarz-weiße preußische Flagge an dem denkmalgeschützten altfränkischen Bauerngehöft aus dem 17. Jahrhundert weist auf eine Besonderheit in der baden-württembergischen Museumslandschaft hin. In dem ehemals kurpfälzischen Dorf Steinsfurt befindet sich das einzige Museum, welches über das Leben und Wirken des Preußenkönigs Friedrich dem Großen (1712 – 1786) informiert.
Im Leben dieses bedeutenden Preußenkönigs bildete der Steinsfurter Fachwerkbauernhof eine markante Stätte. Hier schlug nämlich in den frühen Morgenstunden des 5. August 1730 sein Fluchtversuch fehl, durch den er sich seinem strengen Vater, dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. in Preußen entziehen wollte. Zusammen mit ihm und rund 40 mitreisenden Personen war die preußische Reisegruppe im Sommer 1730 auf einer Fahrt durch Süddeutschland. Da sich die Reiseroute ziemlich dem Rhein nähern sollte, wollte der damals 18-jährige Kronprinz diese Gelegenheit nutzen, um durch eine Flucht ins Ausland den seit 1728 andauernden und stets heftiger werdenden Konflikten mit seinem Vater ein Ende zu bereiten. Die Fluchtvorbereitungen mit seinen Freunden um Hans Hermann von Katte konnten jedoch nicht geheim gehalten werden, so dass auf der Reise und speziell

im badischen Steinsfurt der Zwist mit seinem Vater eskalierte. Aufmerksame Offiziere bemerkten die Fluchtvorbereitungen und vereitelten ein Absetzen ins Ausland. Friedrichs Vater reagierte mit der Einberufung eines Kriegsgerichtsprozesses, dessen Urteil er noch verschärfte. Die Hinrichtung des Hans Hermann von Katte in der Festung Küstrin, die er auf ausdrückliche Anweisung seines Vaters verfolgen musste, bildete zusammen mit dem Steinsfurter Fluchtversuch einen entscheidenden lebenseinschnitt des 1740 zum König gekrönten Friedrichs.
Seit dem Jahre 1975 wird im Museumshof „Lerchennest“ in einer ständigen Ausstellung das Leben und Wirken Friedrich des Großen dokumentiert. In Gemälden, Grafiken, Briefen, Schautafeln und anderen Exponaten wird die Jugend- und Regierungszeit des „Alten Fritz“ ausführlich dargestellt. Zwei große schaukästen mit jeweils über 2000 Zinnfiguren, Porzellanbüsten, Uniformen und Erinnerungsstücken aus dem Besitz des Preußenkönigs sowie eine beachtenswerte Münz- und Medaillensammlung sind ergänzende Schmuckstücke des Museums

Weitere Informationen:
www.lerchennest-museum.de oder
www.friedrich-der-grosse-museum.de
Adresse: 74889 Sinsheim-Steinsfurt, Lerchennestst. 18
Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertage: 14:00 – 16:30 Uhr oder nach tel. Vereinbarung: 07261-61496 oder 07261-61691.

Verschiedenes

Domnau

Über Domnau gibt es viele überlieferte Geschichten, und warum man über die Domnauer schmunzelte.

Von Ernst Morgenroth

Als ich nach dem 2. Weltkrieg in Hannover mithalf, die Volkshochschule aufzubauen, stellte ich mich bei ihren Vorsitzenden, Oberstadtdirektor Wiechert vor. Man war damals noch gegenüber Heimatvertriebenen und Flüchtlingen misstrauisch, und so examinierte er mich über den Unterschied der beiden Dichter mit ähnlichem Namen, Ernst Wichert und Ernst Wiechert. Danach erkundigte er sich, ob ich das Landstädtchen Domnau gekannt hätte. Als ich bei meinen Erläuterungen wiederholt lächeln musste, erkundigte er sich nach der Ursache. Ich konnte ihm nur antworten, die Domnauer würden immer auf irgendeine Weise mit Till Eulenspiegel oder Schilda in Verbindung gebracht, und ich belegte das mit Beispielen. Zu meiner Überraschung sagte er dann: „Zwar bin ich schon in Hannover mit Leinewasser getauft worden, aber meine Familie stammt aus Domnau. Erzählen Sie das nur nicht weiter, sonst heißt es womöglich, hier macht jemand nach Domnauer Art Kommunalpolitik!“ Was es bedeutet, ein Domnauer zu sein, wurde mir zum ersten Mal bewusst, als ich auf dem Königsberger Ostbahnhof eine Fahrkarte löste. Ein Menschenschwarm drängte sich kurz vor Abfahrt des Zuges am Schalter. Endlich kam ich an die Reihe. „Eine Karte dritter Klasse nach Domnau“ sagte ich klar und deutlich. Im gleichen Augenblick merkte ich, wie ein Aufhorchen durch die Menge ging und mich alle wie ein Wundertier ansahen. Ein paar hörte ich flüstern: „Ein Domnauer!“ Aber es klang etwas enttäuscht – offenbar hatten sie geglaubt, solch ein Domnauer müsste eine ganz besondere Abnormität sein. In Zukunft war ich vorsichtiger und sagte den Namen nur noch leise.

In Ostpreußen gab es eigentlich keinen Blödsinn, den man meiner Vaterstadt nicht anhängte. Da war zum Beispiel die Sache mit dem Spruch über der Rathaustür. Die Domnauer Ratsherren hatten irgendwo gelesen, dass es üblich geworden wäre, einen Spruch über der Tür eines Hauses anzubringen, gewissermaßen als Motto für das Denken und Tun seiner Bewohner. Als moderne Menschen wollten sie nun nicht zurückstehen, und es ist bezeichnend für ihre bescheidene Selbsteinschätzung, dass sie nach langem Suchen auf die Verse eines Kirchenliedes verfielen: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt.“ Diese Worte sollte der Steinmetz in eine Granitplatte meißeln. Der Steinmetz aber war ein rechter Witzbold. Er veränderte eigenmächtig die Inschrift und schrieb: „Unser bisschen Unverstand ist mit Finsternis umhüllet.“ Im Lesen waren die Domnauer Ratsherren keine Helden. Sie freuten sich nur über die glänzend polierte Steinplatte mit den kunstvoll geschwungenen Buchstaben und ließen diese einfach über dem Portal des Rathauses für ewige Zeiten als Zeugnis ihrer Unzulänglichkeit anbringen. Übrigens gab es in Domnau vor der Eingemeindung nach Friedland vor einigen Jahren nur Frauen im Rat und eine Bürgermeisterin, die heute Ortsvorsteherin ist.

Haus der Räte verschwindet aus Königsberg!

Die jahrzehntelange Bauruine auf dem Platz des Königsberger Schlosses wird nun Stück für Stück demontiert.

Haus der Räte am 23.04.24

Impressum

Herausgeber
„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/ Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.
Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:
Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12a, 25497 Prisdorf

2. Vorsitzender:
Christian von der Groeben, Ringstraße 45, 97950 Großrinderfeld, Telefon (09349) 929252, Mobil (0173) 5639672
E-Mail: csgroeben@gmx.de

Kassenwart:
Klaus Tammer, Holzmeiershof 6, 32278 Kirchlengern, Telefon (05223)650112
E-Mail: klaustammer@gmail.com

Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“:
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover
IBAN DE78 2519 0001 0176 7739 00
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Schriftleitung:
Christian von der Groeben
(Kontaktdaten siehe oben)

Familiennachrichten, Versand, Kreiskartei

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:
Christian von der Groeben
(Kontaktdaten siehe oben)

In UB 3/2024 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Oktober 2024 bis 31. Januar 2025 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Oktober 2024** eingegangen sein. **Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden.** Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

Familienforschung

Günter Morwinsky,
Saßnitzer Straße 30, 18107 Rostock,
Telefon (0381) 722706
E-Mail: guenter.morwinsky@gmail.com

Patenbetreuer
31582 Nienburg
Stadt Nienburg: Frau Antonia Kleinert, Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1, Telefon (05021) Durchwahl 87-221
a.kleinert@nienburg.de.
Landkreis Nienburg:
Torsten Rötschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-150
74575 Schrozberg/Wtt.
OT Bartenstein: Patenbetreuer:
Herr Johannes Strecker, Ortsvorsteher, Schloßstraße 75, Telefon (07936) 990179
j.strecker81@web.de.

Herstellung:
StutzMedia**Service**,
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
v.stutz@t-online.de
E-2024-046 – **Auflage:** 1.450

Redaktionsschluss für die Ende November/ Anfang Dezember 2024 erscheinende Ausgabe UB 3/2024 ist am **15. Oktober 2024. Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.**

Verschiedenes

Impressionen aus Königsberg

Bilder vom Markt am Sonntag, 21. April 2024

Auch kann man gut und unvorstellbar preiswert speisen. Ich habe mir dazu eine Speisekarte mitgenommen.
Z. B die teuersten Gerichte:
Roastbeef mit Beilagen für € 5,90 oder Entenkeule für € 5,60;
Umrechnung: 1 € = 100 Rubel

Starkregen am 2. Juni in Königsberg - **auch hier Hochwasser!**

Heimatkreisblatt

Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

Nur Deine Spende kann es erhalten!

Wir danken allen Spendern,
die durch ihren Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.